

Karin Tag

Die geheime Musik unserer Vorfahren



KULTURELLE HINTERLASSENSCHAFTEN

Zu den kulturellen Hinterlassenschaften des *Homo sapiens sapiens* gehören weltweit entdeckte Höhlen, Grotten, Steinkreise und Megalithbauwerke, die uns immer noch Rätsel aufgeben. Bisher tun wir uns immer noch schwer, die architektonischen Hinterlassenschaften dieser monumentalen Baukunst zu entschlüsseln. Bisherige Forschungen beschränken sich auf Altersschätzungen durch wissenschaftliche Methoden wie die Radiokarbonmethode. In Bezug auf Steinkreise oder Megalithanlagen wurden erste Zusammenhänge zwischen Sonnenständen, Jah-

reszeiten und der Mondlaufbahn durch Sternwarten als gesichertes Erkenntnis neu bewertet. Es zeigen sich in verschiedenen Untersuchungen an Großsteingräbern oder Megalithbauten die Zusammenhänge zwischen den Steinmonumenten und den Gestirnen am Himmel. Schon in der Jungsteinzeit müssen sich die Menschen mit ihren Steinbauten Sternobservatorien errichtet haben, denn die Ausrichtung der Megalithanlagen, wie zum Beispiel Stonehenge, zu Auf- und Untergangspunkten hellerer Gestirne oder der Sonne, ist mittlerweile als gesichert zu betrach-

ten. In die Forschungen mit einbezogen wurden auch die Sternbilder Orion, Sirius oder die Plejaden. Faszinierend sind hier die Erkenntnisse, wie weit unsere Vorfahren die Welt der Sterne am Himmel beobachtet und auch gekannt haben.

Irrtümlich gehen wir modernen Menschen davon aus, dass die Menschen in der Steinzeit lediglich Jagen und Fischen konnten. Die Archäologie von heute spricht dem Steinzeitmenschen kulturelle Bildung und künstlerisches Auffassungsvermögen ab. Immer noch steckt in





STEINZEITLICHE MUSIK

den Köpfen die Vorstellung eines keuleschwingenden, stammelnden, dümmlichen Menschen, der sich mittels Gewalt sein Dasein sicherte. Selbst eine Sprache wird den Frühmenschen nicht zugetraut. Stammelnde Laute sollen zur Verständigung gedient haben.

In Hinblick auf die fantastischen Bauwerke der Megalithkultur, mit ihren sagenhaften Kunstwerken, die tonnenschwer als Zeitzeugen in der Spanne bis zu 40.000 Jahre vor Christus geschaffen wurden, hält das einer vernünftigen Betrachtung nicht stand. Ganz im Gegenteil zu der Annahme, unsere Vorfahren seien dumm gewesen, gibt es genug Erkenntnisse, die uns zum Nachdenken anregen sollten. Wie hoch waren sie wirklich entwickelt und wie haben sie es schaffen können, megatonnenschwere Monumente aus dem Nichts zu erschaffen? Immer wieder habe ich von Vertretern alter Kulturen gehört, dass man Felsen und Steine mittels Tönen versetzen konnte. Dass der Klang und die Musik im Universum eine entscheidende Rolle spielen, ist seit Menschengedenken klar. Auch jene Menschen, die sich auf spirituelle Weise mit solchen Kraftplätzen und heiligen Orten beschäftigen, spüren die Vibration und Kraft, die von ihnen ausgeht. Der Klang, der das Universum bewegt und unsere Herzen berührt, ist mit solchen heiligen Orten eng verbunden, mehr als uns bis jetzt bewusst war. Was hat die Erbauer solcher Anlagen bewegt und was hat sie

dazu gebracht, dort ihre Rituale zu halten? Was war ihnen an diesen Plätzen besonders heilig?

Dazu möchte ich heute das Augenmerk ganz auf das künstlerische Verständnis prähistorischer Menschen lenken. Könnte es sein, dass Menschen unserer Vorzeit die Wahl von Grotten, Steinmonumenten, Steinkreisen, Großsteingräbern und Megalithanlagen, die sie mit Malereien, Gravuren und Zeichnungen schmückten, nach raumakustischen Kriterien ausgewählt haben? Steht die Platzwahl des Kraftortes in Zusammenhang mit Reflexionspunkten von Schallwellen? Gab es besondere Steinmaterialien, welche sie wählten, um sich der Heilkraft der Töne zu bedienen, oder um ihre Rituale und schamanischen Kräfte an den Ort des Heiligtums zu rufen?

Dass Menschen schon zu steinzeitlicher Zeit Musik mit Steinen machten, belegte jüngst der französische Ethnologe Eric Gonthier, der die im Museum verstaubten zylindrischen Steine aus einer Grabung aus Südafrika untersuchte. Anhand eines Versuchsaufbaus konnte er eindeutig beweisen, dass es sich bei dem Fund, nicht wie angenommen um Faustkeile handelt, sondern um ein Lithophon aus der Jungsteinzeit. Dies ist ein Musikinstrument, bei dem mit Schlägeln auf die zylindrischen Steine geschlagen wird und sie so helle Töne erzeugen. Die Steine sind von Hand in ihre zylindrische



DER KLANG DER STEINE

Form gebracht worden, damit sie so wundervoll klingen. Die Klangsteine sind so besonders, dass sogar das französische Nationalorchester zu seinem 80. Geburtstag eine Komposition mit den Lithophonen der Jungsteinzeit in Auftrag gegeben hat – eine Weltpremiere mit einem 8.000 Jahre alten Musikinstrument. Hier ein Video mit dem Instrument: [◀ www.faz.net ▶](http://www.faz.net)

Lithophone sind Instrumente mit vibrierendem Klangkörper, dessen Material von sich aus einen Klang produziert, wenn es angeschlagen wird. Generell sind solche Lithophone aus Stein. Es gilt zu unterscheiden zwischen mobilen, bearbeiteten oder unbearbeiteten Klangsteinen und den immobilen Klingsteinen, die meistens aus Tropfsteinformationen den Stalagmiten oder Stalaktiten bestehen.

Dass manche Versammlungsorte oder heilige Plätze mit Musik verknüpft wurden, wird eindrucksvoll in der Archäoakustik untersucht. Die Archäologie der Sinne ist ein wichtiger Aspekt, um erlebte Phänomene prähistorischer Gesellschaften besser verstehen zu können. Die klangerzeugenden Hinterlassenschaften prähistorischer Völker wurden bisher allzu oft stillgeschwiegen. Ethnografische Untersuchungen haben bereits den Bezug spezieller oder heiliger Orte zu natürlichen Merkmalen wie Grotten, Küsten und Wasserfällen, die mit akustischen Effekten in Verbindung standen, nachgewiesen (Scarre 2006, S.1). Auch Steven J. Waller weist darauf hin, dass Piktogramme (z. B. in der Great Gallery, Horseshoe Canyon, Utah) und Petroglyphen (Hieroglyphic Canion, Arizona) typischerweise in tiefen Grotten oder im Freien hoch oben

an Felsflanken von Canyons angebracht wurden (Waller 2006, S. 31-39). Oft sind Stellen mit Zeichen überfüllt, während andere leer blieben. Immer wieder weisen dekorierte Stellen akustische Phänomene auf, wie Echos, Nachhall, Resonanz und Klang, der ungewöhnlich weit getragen wird. Mit systematischen Messungen konnte belegt werden, dass an mit Malereien dekorierten Stellen die Dezibel-Ebene signifikant höher liegt, als an nicht verzierten Stellen in der Grotte oder Höhle. Die kulturelle Bedeutung kann ethnografisch weltweit in Mythen wiedergefunden werden, die dem Echo eine mystische Bedeutung geben. Es gibt in manchen prähistorischen Grotten sogar immobile Lithophone, so nennt man die Instrumente aus Stein.

Nicht viele der alten Grotten und Höhlen können gezielt auf die akustischen Phänomene untersucht werden, weil durch neue Zugänge von Grabungen und modernen Zubauten wie zum Beispiel Treppen oder betonierte Zugangswege die originale Akustik in der Grotte meist verändert wurde. Für archäoakustische Untersuchungen eignen sich nur Grotten, deren Bodenniveau und räumliche Voraussetzungen der Situation in prähistorischer Zeit entsprechen. Steingräber oder Megalithen sind durch Veränderungen der Steinposition oder auch durch angelegte Zugangswege und Öffnungen des ursprünglichen Grabhügels zu so einer Untersuchung auch nicht geeignet.



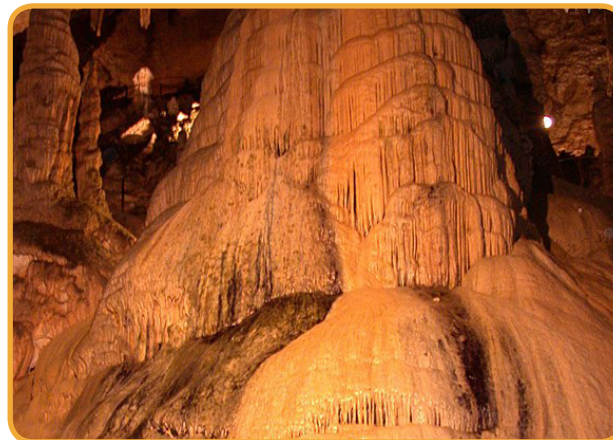
MUSIK IN GROTTE

Die besten Verhältnisse fand man in einer Grotte in Frankreich bei Les Fieux. Diese Grotte ist für den Tourismus unzugänglich, daher sind auch wenig Befestigungen und Veränderungen an der Grotte vorgenommen worden. Die Grotte erreicht man durch einen ca. 20 m langen, engen Gang. Der Hauptraum der Grotte ist 30 m lang und 15 m breit. Beeindruckend sind hier die Höhlenpiktogramme. Darstellungen von 5 Tieren, 14 Händen, 266 Zeichen, wovon 135 kleinere Felsvertiefungen sind. 120 Punkte sind mit den Fingern aufgemalt. Die Anlage wird auf 25.000 Jahre vor Christus datiert. Mitten im Raum befindet sich ein Stalagmit, der von unten nach oben gewachsen scheint. Er hat 2,5 m Höhe und hat einige Anschlagstellen, die mit einer dünnen Kalzitschicht wieder überdeckt wurden (Lorblanchet 2010, S. 317-333). Dieser Stalagmit klingt beim Anschlagen und wurde als Lithophon genutzt.



GROTTE DES FIEUX (FRANKREICH)

Diese Grotte ist kein Einzelfall. In Pech-Merle und Cognac (Quercy, Frankreich) befinden sich ebenfalls Lithophone, die sogar zum Teil schwarze Farblinien tragen, vermutlich um die Anschlagstellen für die jeweiligen Töne zu markieren. In diesen beiden Höhlen befinden sich zwar neue Zugangswege und das Bodenniveau wurde abgesenkt. In den Räumen, in denen die Lithophone stehen, sind die Raumdimensionen aber kaum verändert worden. Die Grotte von Pech-Merle gehört zu den reichsten mit Symbolen und Zeichen markierten Grotten. 25 rituelle Markierungen, 20 unbestimmte Motive und 618 Zeichen machen die Höhle eindrucksvoll. Das Lithophon befindet sich im Sanctuaire D, einem kleinen Seitenraum, der den Touristen nicht zugänglich ist. Datiert wird diese Anlage auf 28.000 bis 22.000 vor Christus.



GROTTE VON RECLERE (SCHWEIZ)

Auch in der Schweiz lässt sich der Nachweis erbringen, dass Klang im Zentrum ritueller Handlungen stand: in der Grotte von Reclere, eine der mächtigsten Karsthöhlen der Schweiz nahe bei Porrentruy. Auch hier wurde ein Stalagmit als Lithophon genutzt. An der tiefsten Stelle der unteren Plattform befindet sich sogar ein unterirdischer See. Hier wurde 2015 ein Pilotprojekt durchgeführt, indem nicht nur der Klangstein angeschlagen wurde, sondern auch zwei professionelle Sänger, ein Mann und eine Frau, an dem Versuch teilnahmen, die Akustik des Raumes zu dokumentieren.

Schon 1983 gab es eine Studie von Igor Reznikoff und Michel Dauvois in den Grotten von Le Portel, Fontanet, Niaux (Department Ariège, Frankreich) mit einem auf Akustik basierenden Forschungsansatz. (Reznikoff 1987, S. 153-156 und Reznikoff, Davois 1988, S. 238-246).

Bei diesem Versuch wurden die akustischen Zusammenhänge mit der Wahl der Flächen für Felsmalereien überprüft. Bei dieser Methode wurde



DIE BESTE RESONANZ

nur mit der menschlichen Stimme gearbeitet, da ein Lithophon dort fehlt. Über das menschliche Gehör wurden Intensität und Resonanzdauer an diversen Punkten entlang der Felswände zum Grotteninneren, und damit die Dauer und Intensität der Resonanz wahrgenommen.

Reznikoff und Dauvois konnten feststellen, dass die Mehrzahl der Felsmalereien sich an Klangresonanzstellen oder in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft befanden. Die guten Klangstellen sind Stellen, an denen sich Felsmalereien befinden. Es wurde festgestellt, dass die besten Klangstellen immer mit Piktogrammen oder zumindest mit einem Punkt markiert waren. Die beiden Forscher folgern sogar aus ihren Ergebnissen, dass paläolithische Völker diese Grotten mit der Stimme angesprochen haben. Fast alle Grotten haben Markierungen an Resonanzpunkten, die selbst teilweise unzugänglich in winzigen Nischen zu finden sind. Selbst in entlegensten Tunneln finden sich an solchen Stellen rote Punkte als Markierungen, selbst wenn man dort umständlich hineinkriechen muss. Summt man von diesen Resonanzpunkten aus, so ist der Ton bis weithin in der Grotte hörbar. Fußgetrappel oder Ähnliches wäre zu leise gewesen, um die Grotte zum Vibrieren zu bringen. Eine Trommel hätte die

Resonanzspektren nicht ausreichend erbracht, wäre aber als Begleitinstrument denkbar. Flöten und Pfeifen klingen in den Grotten zu scharf, um mit den Wänden in Resonanz zu treten. Nur die menschliche Stimme vermag es, der Grotte ihr geheimes Schwingen zu entlocken.

Welche Rituale und schamanischen Praktiken in diesen prähistorischen Anlagen abgehalten wurden, der Zweck dieser Rituale muss vielschichtig gewesen sein. Zur Heilung, Verbindung mit dem Universum und zu den Kräften der Erde und des Himmels. Musik diente als Vibrationsträger, der in einer Grotte, einem Steinkreis oder einer ähnlichen Anlage zu höherem Bewusstsein führte. Sie ist das alles durchdringende Geheimnis in unserem Universum, aus Resonanz ist alles erschaffen, was uns umgibt, und daraus sind wir geschaffen. Möglicherweise haben unsere Vorfahren eben mit Ton und Klang die Steine und Felsen bewegt, die uns diese Monumente einer Kraft überlassen haben, die uns daran erinnern dürfen, dass unsere Vorfahren keineswegs dumm und unkulturell gewesen sind. Sie haben uns vieles voraus, und selbst in Stein gemeißelt finden sich die Botschaften und Zeichnungen, die uns heute weit überlegen erscheinen.



HEILIGE QUELLEN

Die klingenden Steine machen deutlich, dass unsere Vorfahren ein wichtiges geheimes Wissen hatten, das sie nah an die Natur und die Schöpferkräfte im Universum brachte. Es ist wichtig, dass wir solche Anlagen nicht nur als Kalender oder Versammlungsort betrachten. Es sind Resonanzquellen, die mit der Erde und dem Universum in Einklang schwingen. Es ist wichtig, dass wir dieses Vermächtnis schützen und es wiederbeleben.

Steinkreise und Megalithanlagen gibt es auf der ganzen Erde verteilt und sie sind die steinernen Instrumente, die uns aus einer anderen Zeit hinterlassen wurden. Es gilt, sie neu zu beleben, sie neu zu erspüren und ihnen ihre Würde wiederzugeben. Sie sind nicht nur einfach Grabanlagen oder Sonnenkalender. Diese Plätze sind heilige Quellen der seelischen Gesundheit und der Erinnerung an unsere geistigen Fähigkeiten. ✦



Fotos: 123RF, pixabay, Karin Tag

EVENT-TIPP:

UNIVERSAL HEALER NAZCA – Ausbildung zum Heiler der Zukunft

Ausbildung in 2 Blöcken à 3 Tage, weitere Infos auf Anfrage
30. Mai bis 1. Juni 2020 (3 Tage)
11. bis 13. September 2020 (3 Tage)

KARIN TAG

Gründerin und Präsidentin des Council of World Elders, Königliche Attaché des Königreichs Hohoe Ghana, Dozentin, Buchautorin und Sängerin

◀ www.seraphim-institut.de ▶

◀ www.council-of-world-elders.de ▶

